



Wahlkämpferin Marianne Strauß (M.) in Duisburg: „Größte Verleumdungskampagne seit dem Zweiten Weltkrieg“

„Wie man es mit dem Ungeheuer aushalten kann“

SPIEGEL-Reporter Jürgen Leinemann über die CSU-Wahlhelferin Marianne Strauß

Bekanntlich schöpft Franz Josef Strauß, Kanzlerkandidat der Union, seine Kraft „aus der glücklichen Ehe und intakten Familie“. So steht es in der Wahlkampfbroschüre „Der Mann“. Und „die Ehefrau dieses Mannes“ — wie Marianne Strauß, 50, sich gern vorstellt — ist jetzt in norddeutschen Unionskreisen unterwegs, um dieses Kraftwerk vorzuführen.

Begleitet wird Frau Strauß von ihrer Tochter Monika, 18, die den Parteianhang mit Beiträgen über den Frieden in der Welt entzückt: „Wenn Rußland nicht abrüstet, dann können wir abrüsten, soviel wir wollen, dann sind wir schlecht dran.“ Sagt ihr „Papi“.

Die Damen der CDU-Frauenvereinigung in Bielefeld sind am Mittwoch vergangener Woche ganz hingerissen von Mutter und Kind, zumal Frau Strauß noch auf das Lächeln ihrer Tochter verweisen kann: „Das ist echt und kommt von innen heraus.“

Es kommt überhaupt vieles von innen heraus bei dieser Veranstaltung im „Haus des Handwerks“. Beispielsweise die Begeisterung eines der wenigen von den CDU-Frauen mitgebrachten Männer, der ans Mikrophon eilt und bekennt, er habe an diesem Ort schon viele „nette und schöne Wahlveranstaltungen“ erlebt, „aber Sie“, wendet er sich an die Rednerin, „waren die Spitze“.

Hat er da nicht etwas falsch verstanden? Hat nicht Frau Strauß ausdrücklich gesagt, sie sei allein „für den priva-

ten Teil unseres Lebens zuständig“ und komme „nicht als Wahlrednerin“ und schon gar nicht als „Zusatz“- oder „Ersatz-Politikerin“?

Es ist aber ein Mißverständnis, das die feinen Unionsdamen noch viel heftiger befällt. Soviel „Schwung“ und „Motivierung“ und eine so „ganz andere Atmosphäre“ hat deren Blut nach dem Auftritt der Strauß-Familie in kämpferische Wallung gebracht, daß Marianne Paus, Vorsitzende der Bielefelder Frauenvereinigung, die Stimmung zusammenfassen kann mit der Forderung: „Wir müssen langsam mal herunter von dem nur vornehmen Wahlkampf.“

Da ist, ganz ohne Zweifel, in Bielefeld jener „Ruck“ durch die Nordlichter-Union gegangen, den sich CSU-Generalsekretär Edmund Stoiber vom Auftreten der Marianne Strauß jenseits des Mains versprochen hat. Denn leider seien dort die eigenen Mitglieder „zumindest emotional gegen Strauß eingestellt“.

Deshalb reist Marianne Strauß dieser Tage von CDU-Veranstaltungen im Saarland über Duisburg, Oldenburg, Bielefeld, das niedersächsische Northeim bis Schleswig-Holstein, „um den Menschen zu sagen, wer Franz Josef Strauß ist“. Vor allem will sie „Vorurteile im irrationalen Bereich“ ausräumen, erklären, nach 23 Jahren Ehe, „wie man es mit dem Ungeheuer so lange aushalten kann“.

Der Überraschungseffekt besteht zunächst einmal in ihrer Person und ihrem Auftreten. Sowohl durch die Reihen der 600 Rentner beim Bielefelder Seniorentreff im reisenden Zirkuszelt der Union am Nachmittag als auch durch die der Honoratioren-Frauen im „Haus des Handwerks“ am Abend raunt hörbar Bewunderung, als die hochgewachsene, energische Frau — braungebrannt und lächelnd, ein halbes Dutzend kernige Sicherheitsbeamte im Gefolge — hereintritt. Viele, so spottet sie genüßlich, hätten sie sich sicher eher „verhuscht“ vorgestellt oder als so ein Wesen „mit Dutt“.

Ist Marianne Strauß eine bayrische Rosalynn Carter? Ist sie Teil der politischen Wahlstrategie wie Nancie Reagan in den USA? Natürlich, räumt Edmund Stoiber ein, stecke hinter ihren Auftreten eine politische Absicht. Aber die Aussagen von Frau Strauß sollten unpolitisch sein. Nicht über Energiefragen etwa soll sie reden wie die Amerikanerinnen, sondern eher so über ihre Familie wie Helmut Schmidts Frau „Loki“ über Blümchen.

Tatsächlich hebt sie so auch an. Sie berichtet über die „menschliche und seelische Geborgenheit“, die Franz Josef Strauß in der Familie findet, diesem „Refugium“, diesem „Hort des Vertrauens“, in dem „das Gespräch nie abgerissen ist“. Nicht zufällig leben auch die beiden blitzsauberen Buben Max Josef und Franz Georg noch daheim, obwohl schon 21 und 19 Jahre alt. Da

klatschen die Bielifelder Damen neidvoll.

„Leistungsträger“ muß Franz Josef Strauß zu Hause nie sein. Natürlich „wütet“ er da auch nicht, vielmehr ist er ein „sehr, sehr gemütlicher Vater“, Respektsperson, Freund, Helfer und zugleich auch einer, der umsort wird. Die Kinder scherzen mit ihm, und Kritik bekommt er von ihnen nie zu hören. Denn, so steuert Tochter Monika bei, „der Papi ist lange genug im Metier und muß am besten wissen, was er tut“. Und Frau Strauß sorgt für nichts anderes, als daß er seine Ruhe hat.

So schön muß es sein daheim bei den Straußens, daß man überhaupt nicht mehr versteht, warum der Papi soviel in der Gegend herumflitzt, selbst wenn es politisch gar nicht nötig ist. Höchstens, daß er hin und wieder ins Ausland reist, erscheint verständlich. Denn da ist er — sagt seine Frau — „hochgehrt“, wird er behandelt, „wie wenn er in den höchsten Positionen wäre“, und der Breschnew bringt ihn sogar zum Auto, „was der sonst noch nie getan hat“.

Es mag wohl seier, daß Marianne Strauß selbst nicht recht versteht, warum ihr Mann nun ausgerechnet Kanzler in Bonn werden will. Schließlich hat sie ihn ja nicht schlecht bedrängt, sich endlich in München auf dem Ministerpräsidentensessel halbwegs geruhsam einzurichten. Gründe für seinen Entschluß zur Kandidatur nennt sie jedenfalls nicht.

Vielleicht muß es ja sein, „weil die Sozialisten einfach nicht rechnen können“. Was hat ihr Mann dagegen früher immer gut kalkuliert, und „das hat er auch nicht verlernt“. Hat er nicht die Bundeswehr aufgebaut „ohne eine Mark Schulden“? Und als er ging als Finanzminister, waren 45 Milliarden Mark in der Kasse und jetzt nur noch 1,5 Milliarden — „ich weiß nicht, was die mit dem Geld gemacht haben. Es ist schrecklich“.

Und hat er nicht auch den Starfighter gekauft? Das ist — Marianne Strauß wird ganz energisch — ein Flugzeug, das den Russen sehr un bequem ist, weil es immer so schnell unter dem Radarschirm durchhuscht. Und wenn andere von den 200 Maschinen reden, die abgestürzt sind, dann redet sie von den 400, die noch fliegen. Von wegen „Affäre“: „Wohlweislich“ hat nie jemand „richtig nachgeguckt, warum die abgestürzt sind“. Und die Piloten fliegen die Maschinen schließlich freiwillig.

Aber darüber will sie ja eigentlich gar nicht reden, auch nicht darüber, woher die Union das Geld nehmen will für ihr aufwendiges Familienprogramm. Nur soviel: „Es gibt ja die verschiedensten Töpfe.“

Doch über den Menschen Franz Josef Strauß, von dem sie nun wirklich etwas zu erzählen hätte, da will niemand

LUXMAN. Perfekte Technik von der schönsten Seite.

LUXMAN HiFi-Komponenten sind ein Genuß für Auge und Ohr. In ihnen steckt perfekte Technik in beispielhafter Verarbeitung. Das ästhetische Erscheinungsbild ist Ausdruck klanglicher Überlegenheit.

Mit seiner 50 kHz-Digitalabstimmung gehört der LUXMAN Synthesizer-Tuner T 14 zu den fortschrittlichsten der Welt. Neben automatischem Sendersuchlauf, zwölf Stationstasten (!), digitaler Frequenzanzeige und einstellbarer Mutingschwelle ist natürlich auch eine ZF-Bandbreitenum-schaltung vorhanden.

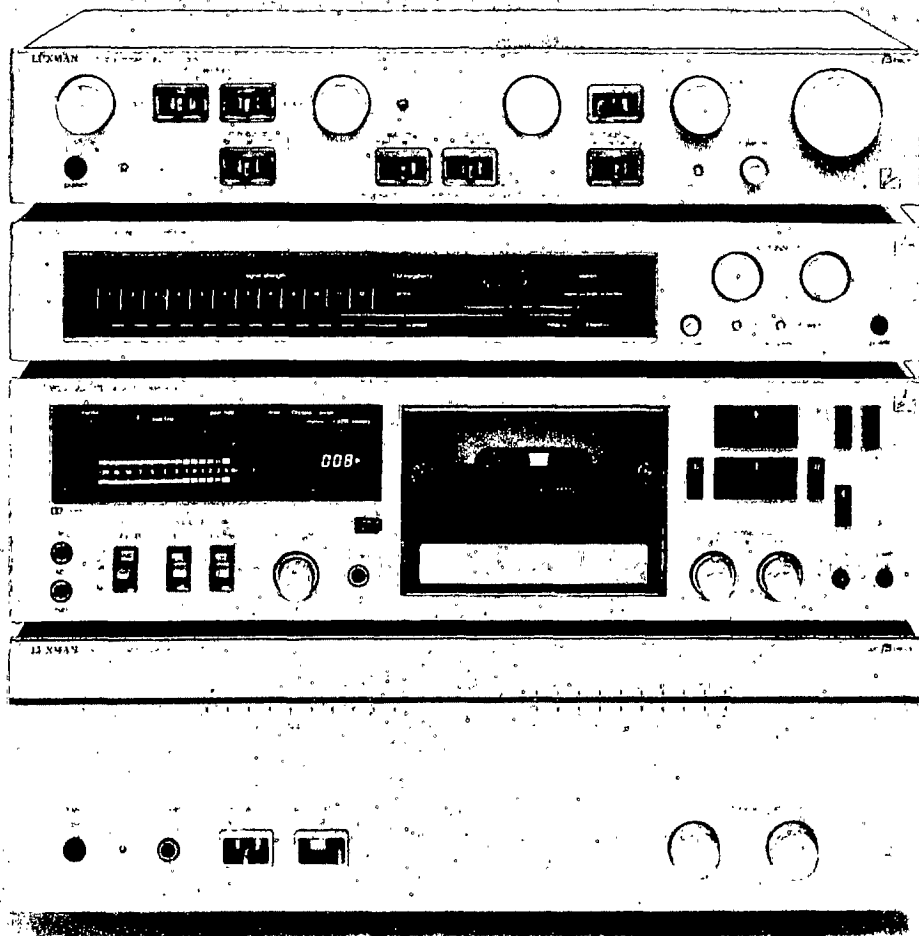
Der C 120 A ist als gleichspannungsgekoppelter Vorverstärker in der von LUXMAN entwickelten DUO BETA-Technik aufgebaut. Im Gegensatz zu herkömmlichen Verstärkern arbeitet der C 120 A mit zwei Gegenkopplungsweisen (DUO = 2/BETA = Gegenkopplung). Daraus resultiert ein Klangbild, das vom Ideal des Röhrenverstärkers fast nicht mehr zu unterscheiden ist.

Die LUXMAN Kassettenmaschine K 15 gehört zu den ersten, die mit dem neuen Dolby* HX-System ausgestattet sind.

Die LUXMAN Hochleistungs-DC-Endstufe M 120 A ist ebenfalls in der exklusiven DUO BETA-Technik aufgebaut und gewährleistet damit eine saubere, weiche und transparente Reproduktion der Mitten und Höhen sowie einen trockenen, impulstreuen Baß. DIN-Ausgangsleistung: 2 x 160 Watt (an 4 Ohm). Klirrfaktor: < 0,015%. Auch als Mono-Verstärker im DUO ALPHA-Betrieb zu betreiben. Die Ausgangsleistung beträgt dann mehr als 300 Watt (an 8 Ohm).

Wenn Sie mehr über das LUXMAN Programm von der Einsteigeranlage bis zur legendären LUXMAN LABORATORY REFERENCE SERIE wissen möchten, schreiben Sie uns.

 LUXMAN baut keine Massenprodukte.



*DOLBY ist ein eingetragenes Warenzeichen der Dolby Lab., Inc.
M&S 3.80

Im Alleinvertrieb der **akustik** Vertriebs GmbH u. Co. KG
Eichsfelder Str. 2 · 3000 Hannover 21



Wahlkämpferin Marianne Strauß, Rentner in Bielefeld*: Emotionaler Ruck nach rechts

etwas wissen. Im Zirkuszelt versucht sie es unermüdlich: „Hat keiner 'ne Frage?“ Am Abend klingt es noch munterer: „Na, wer wagt's noch mal?“ Schweigen.

Was sollten sie auch fragen? Schließlich bietet Marianne Strauß überzeugend dar, daß im Grunde keine Fragen angebracht sind. Denn was immer über und gegen Franz Josef Strauß an Kritischem und Negativem geschrieben und gesagt wird — es ist alles erstunken und erlogen. Das ist ja gerade der Grund für die Verleumdungskampa-

gne, daß selbst seine Gegner in der Sache „nie so sehr viel gegen ihn einzuwenden haben“. Diffamiert wird deshalb die Person. Dieser Punkt ist Marianne Strauß wichtig. Sie wiederholt ihn immer wieder: „Mit Sachargumenten ist dagegen nichts auszurichten.“

Früher haben die Straußens ja noch gegen Verleumder Prozesse geführt, gegen den SPIEGEL zum Beispiel, und „die haben wir alle gewonnen“. Inzwischen aber stehen „auf der anderen Seite“ Leute, „die sich um den Rechts-

staat nicht mehr kümmern“. Außerdem ist die Verleumdung ihres Mannes „ein Riesengeschäft“. „Da ist man hilflos“, sagt sie, obwohl sie gar nicht so klingt. Schließlich „kann man ja nicht in jede Versammlung drei Leute reinsetzen“ zum Materialsammeln oder jede Rock-Gruppe verklagen oder jeden SPD-Ortsverein.

Nein, gegen diese „größte Verleumdungskampagne seit dem Zweiten Weltkrieg“ gibt es keine Argumente, da gibt es nur eins: ihren persönlichen Einsatz. „Deshalb habe ich beschlossen, nicht mehr den Mund zu halten wie 23 Jahre davor“, sagt sie, „weil ich nicht mehr hinnehmen konnte, wie man ihn in dieser Weise zur Schnecke macht.“

Marianne Strauß, die Löwenmutter. Sie klagt kämpferisch, nicht wehleidig. Schließlich hat sie einschlägige Erfahrung: „Mein Vater war ja auch schon politisch verfolgt.“ Die Nazis hätten dem Konsul Zwicknagl „alles angezündet“.

Und in dieser Republik wird Marianne Strauß, geborene Zwicknagl, nicht etwa erst politisch verfolgt, seit ihr Mann Kanzler werden will. Jeden Wahlkampf hat sie „mitgefahren“, seit sie den damaligen Verteidigungsminister geheiratet hat, und schon immer war die „Kakophonie“ der Verleumdungen mit ihnen. Auch werden die Straußens ja nicht erst seit neuestem mit Steinen beworfen — niemand im Publikum fragt: Wo eigentlich? —, sondern schon im vergangenen Jahr hat die tapfere Politikerfrau sich „durch manchen Steinhandel gekämpft“. Neu ist nur, daß die Presse darüber berichtet, behauptet die Rednerin.

Im Ton bringt Marianne Strauß ihr Lamento ganz unjämmerlich vor, weniger sentimental als ihr Mann. Und entsprechend selbstverständlich kommt auch ihr Entschluß rüber, mit gleicher Münze zurückzuzahlen.

Als eine Parteifreundin dennoch zu fragen wagt, ob nicht der CSU-Film „Der Gegenkandidat. Die Legende vom Macher Schmidt“ vielleicht doch ein bißchen zu unfair gewesen sei, lacht sie kurz auf: „Der Film ist gut. Er ist hart. Aber man kann nicht von einem niedrigen Niveau sprechen.“ Und Ausdrücke wie „Ratten“ und „Schmeißfliegen“? Also, ganz so ist es ja auch nicht, als ob ihr Mann das erfunden habe. Schließlich wettet schon die Bibel gegen „Schlangengezücht“.

Der von Stoiber erwünschte „Ruck“ ist deutlich in Bielefeld — ein emotionaler Ruck nach rechts. In langen Schlangen drängen sich die CDU-Damen nach ihrem Auftritt vor ihrem Tisch. Marianne Strauß signiert lächelnd ein Buch über ihren Mann. Titel: „geliebt, verkannt und doch geachtet“.

* Oben: beim Senioren-Nachmittag im Zirkuszelt; unten: beim Signieren im Bielefelder „Haus des Handwerks“, hinter ihr Tochter Monika.



Strauß-Verehrerinnen, Strauß-Ehefrau Marianne (2. v. r.)*: „Wer wagt's noch mal?“